



PLANUNG FÜR EIN NEUES LEBEN

Wir kamen nur wenige Schritte weit, da zog meine Tochter an meinem Mantel.

Kann nicht mehr laufen, Mommy! Mein Knie tut weh!“ Ich blieb kurz stehen, um sie hoch in meine Arme zu ziehen. Wie immer genoss ich das Gefühl, Faiths Arme um meinen Hals zu spüren und wie sie Sicherheit suchte. An mir. An einem Vampir.

Mein Verehrer führte uns schweigend durch das Klinikgebäude. Er hatte seit dem Feststellen, dass mein Mann eventuell ein Kollege würde, kein Wort mehr gesagt. Meine Neugierde deckte sich mit Faiths, so sahen wir uns beide sorgfältig um.

Das Krankenhaus unterschied sich kaum von anderen, lediglich waren die Wände in den Gängen der Stationen blassgelb gestrichen, aber die Notaufnahme war weiß, kühl und natürlich überfüllt. Jason gelang es jedoch trotzdem, einen leeren Behandlungsraum zu finden, und um diesen für uns zu reservieren, sagte er einer Schwester Bescheid und schloss sorgfältig die Tür hinter uns. Ich setzte Faith auf der Liege ab und half ihr beim Ausziehen. Dabei unterzog ich das Knie einer kurzen, genauen Untersuchung - noch wusste der Anwesende nicht, dass er es zusätzlich zur Ärzt Ehefrau noch mit einer Krankenschwester zu tun hatte. Das Knie war großflächig aufgeschürft und blutete immer noch leicht. Meine Vampiraugen entdeckten jedes Körnchen Schmutz darin und das war einiges. Wieder einmal typisch Faith: Wenn sie hinfiel, dann richtig. Wie hatte sie es geschafft, sich die Strumpfhosen völlig, die Jeans zum größten Teil zu zerfetzen und sich dann noch eine Schürfwunde einzufangen?

Dr. Davon säuberte seine Hände, suchte Verbandsmaterial und zog sich Handschuhe über. „So, dann wollen wir mal.“ Faith umklammerte ängstlich meine Hand, in Erwartung, dass es wehtun würde, und murmelte mir zu: „Wenn nur Daddy hier wäre!“

Doch der Arzt machte seine Sache gut. Er erklärte sein Vorgehen kindgerecht, arbeitete ruhig und gründlich, außerdem vorsichtig. Trotzdem kniff Faith ihre Augen fest zusammen und regte sich nicht. Nach zehn Minuten hatte er den Schmutz entfernt und die Wunde desinfiziert.

„So, das Schlimmste ist vorbei, Kleine. Für welche Stelle bewirbt sich Ihr Mann eigentlich, Esme?“ Er hatte den anzüglichen und flirtenden Ton seiner Stimme abgestellt. Zum Glück. Meine Kleine öffnete ihre Augen und sah mich an.

„Für den Oberarztposten der Unfallchirurgie.“, erklärte ich. Seine Augen weiteten sich, sein Körper gefror für kurze Zeit, dann machte er weiter wie bisher. Im

Überspielen war er gut, das musste man ihm lassen. Wahrscheinlich war ihm sein Flirtversuch jetzt erst richtig peinlich.

„So, das war's schon. Pflaster ist drauf, jetzt kann es schnell heilen.“, sagte er zu Faith, die ihrer Verletzung einen kritischen Blick zuwarf. Ich kannte diesen Blick - sie war nicht zufrieden mit seinem Werk.

„Das Pflaster ist aber NICHT hübsch. Zuhause sind die Pflaster bunt und viel schöner!“

„Du bekommst Zuhause ein anderes Pflaster, Liebes.“, schritt ich ein, bevor sie das Thema weiter vertiefen konnte.

„Nein, nein, lassen Sie nur. Ich weiß etwas.“ Damit zog er einen Filzstift aus der Kitteltasche und malte einen Smiley auf das Pflaster. „So besser?“

„Ja!“, verkündete Faith fröhlich.

In diesem Moment öffnete sich die Tür des Raums und ein älterer Mann schaute verdutzt herein.

„Oh, Entschuldigung, aber ich dachte, der Raum wäre leer. Ich wollte nur einen Behandlungsraum während einer Führung zeigen.“

Mich erreichte ein Luftzug voller Gerüche, mit einem Geruch darunter, den ich kannte. Sehr gut kannte, seit ungefähr hundertfünfzig Jahren.

„Wir hatten hier nur einen kleinen Notfall zu versorgen.“, erklärte Jason lächelnd. Er richtete sich auf, saß nun kerzengerade auf seinem Stuhl. Sein Gesichtsausdruck war wachsam geworden. Ich las die Schrift auf der Kitteltasche unseres Besuchers: „Professor Mainley, Klinikleiter“. Oh, Besuch von ganz oben. Das erklärte die Veränderung in Jasons Körpersprache.

„Aber, dass Sie hier sind, ist gar nicht so schlecht, Dr. Davon. Ich darf Sie mit unserem neuen Kollegen und Oberarzt bekannt machen. Kommen Sie herein, Dr. Cullen, kommen Sie.“

Faith, die die Anrede „Dr. Cullen“ gehört hatte, sah fragend auf (bisher war sie sehr konzentriert auf ihr Knie gewesen).

„Daddy?!“

Mit zwei, wie immer vampirisch-eleganten, Schritten war Carlisle im Raum. Es war sein Geruch gewesen, den ich vorher gewittert hatte, als er noch draußen stand. „Faith? Esme? Was ist passiert?“ Sein Blick war besorgt, beinahe ängstlich. Beruhigend lächelte ich ihm zu. Hinter ihm betrat eine blonde Ärztin den Raum, ihre Augen klebten an ihm. Sie hatte den gleichen Blick drauf, den Jason noch vor einer halben Stunde gehabt hatte. Das war der Nachteil an einem solchen Ehemann - Ruhe vor Flirtattacken gab es nie.

„Daddy!“, rief unsere Sechsjährige begeistert und hüpfte von der Liege in seine Arme. Auf einem Bein, wohlgemerkt. „Ich bin hingefallen und jetzt tut mein Knie weh, aber der Doktor hat mir ein Pflaster drauf gemacht und Mommy meint auch, dass es nicht schlimm ist.“

Carlisle setzte sie bequem auf seiner Hüfte ab. „Warst du wieder zu schwungvoll, kleiner Wirbelwind?“ Kichernd errötete Faith.

„Dr. Davon, das ist Dr. Cullen, der neue Oberarzt, also quasi ihr neuer Vorgesetzter.“, warf der Klinikchef ein und gestikuliert zwischen meinem Mann und Jason hin und her. Carlisle begrüßte sein Gegenüber und erklärte, er sei erfreut die Bekanntschaft zu machen.

Und Jason? Der stand mit roten Ohren und Gesicht sprachlos in der Ecke. Wohl überwältigt von meinem gut aussehenden Ehemann.

„Professor Mainley, darf ich Ihnen meine Frau und meine jüngste Tochter vorstellen?“, sagte Carlisle nun. Bei diesen Worten purzelte das anbetende Lächeln vom Gesicht der Ärztin. Gut so. Ich ging mit ausgestreckter Hand auf den Klinikchef zu, dieser schüttelte meine Hand kurz, ließ aber so schnell er konnte wieder los und schreckte vor der kalten Berührung zurück.

„Esme Cullen.“, stellte ich mich vor.

„Sehr erfreut.“, murmelte er. „Und das ist das jüngste ihrer Kinder?“

„Ja.“, warf mein Mann ein. „Faith ist mit Abstand die jüngste von allen.“

„Von ALLEN? Wie viele haben sie denn noch?“, krächzte Jason entsetzt.

Lächelnd wandte ich mich ihm zu. „Noch sechs weitere, im Alter von 15- 17. Wir haben vor einigen Jahren adoptiert.“

„Sie-Sieben Kinder. Adoptiert. Das ist... wow.“, stammelte mein ehemaliger Verehrer, nun blass und nicht mehr rot angelaufen. Mein Blick richtete sich auf meinen Mann und wie auf Kommando gingen wir einen Schritt aufeinander zu und unsere Lippen trafen sich. Faith kicherte fröhlich, als sie uns beobachtete.

„Glückwunsch zur neuen Stelle.“, murmelte ich, so leise, dass nur er es hören konnte.

„Danke. In den Sommerferien fange ich an, genügend Zeit ein neues Heim zu suchen.“, lautete seine ebenso leise Antwort.

Ich trat einen Schritt zurück. „Wie lange brauchst du noch, Schatz?“

„Der Klinikrundgang dauert noch etwa eine halbe Stunde, Mrs. Cullen.“, erklärte der Professor eifrig. „Sie können sich gerne im Aufenthaltsraum des Personals einen Kaffee holen, wenn Sie möchten. Wie ich hörte, sind Sie auch vom Fach?“

Ich nickte. „Wir würden uns über eine Bewerbung von Ihnen natürlich sehr freuen, Mrs. Cullen.“

Nun war es um Jason ganz geschehen. Seine Gesichtszüge entgleisten fassungslos und beinahe auch ängstlich. Auch Faith sah ihn neugierig an, sie legte ihren Kopf schief und dachte über seine Reaktion nach.

„Danke für das Kaffeeangebot, Professor, aber ich rufe für Faith und mich ein Taxi zum Hotel. Sie benötigt neue Kleidung, ihre Hosen sind kaputt.“

„Tschuldigung.“, murmelte Faith leise an der Schulter ihres Vaters.

„Nicht schlimm. Lieber kaputte Hosen als eine kaputte Faith, oder?“, damit streichelte ich ihre Wange. Sie lächelte.

„Ja, fahrt zurück ins Hotel. Ich komme später nach.“ Damit stellte er unsere Tochter auf der Liege ab und küsste ihre Stirn. „Bis später, Kleines.“

„Tschüss Daddy!“ Sie umarmte ihn noch einmal kurz, dann sah sie mich an. Der Raum leerte sich, nachdem sich alle verabschiedet hatten. Zurück blieben Jason und ich. Und natürlich Faith, der ich jetzt die Hosen überzog. „Danke für Ihre Hilfe, Jason.“ Ich schüttelte seine Hand.

„Kein Problem. Habe ich gerne getan. Also... Wir werden uns demnächst dann wohl öfter sehen. Wiedersehen.“ Damit verließ er fluchtartig den Raum.

Faith seufzte laut auf. „Mommy. Ich glaube der Doktor hat Angst vor uns. Dabei war ich doch brav und höflich.“ Lachend hob ich sie von der Liege und erklärte ihr, der Doktor habe noch andere Menschen, die er gesund machen müsse und er sei deswegen so schnell weggegangen.

Im Hotel angekommen zog sie sich um und dann war es schon Zeit fürs Abendbrot. Als wir nach dem Essen zurück auf unser Zimmer kamen, wartete Carlisle schon auf uns. Und das Erste, was er mich grinsend fragte, war: „Hab ich mich da heute getäuscht oder war der Arzt, der Faith behandelt hat, nicht sehr erfreut mich zu sehen?“

Grinsend erzählte ich ihm von den Ereignissen im Klinikpark und endete mit den Worten: „Wenn mich nicht alles täuscht, hast du aber auch schon Fans? Zumindest einen weiblichen blonden Fan im weißen Kittel?“

Seufzend setzte er sich auf das Bett. „Allerdings. Diese Ärztin hing mir an den Fersen, egal wo ich hin ging. Sogar noch, nachdem sie uns zu dritt gesehen hatte. Dabei hat Faith ja bisher vielen meiner Verehrerinnen den Wind aus den Segeln genommen.“ Er schüttelte seinen Kopf. „Übrigens hab ich noch einen Termin ausgemacht, heute nachdem ich wusste, dass ich sicher den Oberarztposten habe. Mit einer Maklerin, wegen Häusern.“

„Das ist gut! Hatte sie morgen Zeit?“ Nickend zog er mich zu sich aufs Bett. Faith, die am Tisch saß und an einem Bild malte, hielt kurz inne, um uns zuzusehen, dann malte sie weiter, als ob sie alleine im Raum wäre.

„Morgen früh um zehn. Sie hat drei Häuser für uns zur Auswahl, ansonsten hätte sie nur kleinere Häuser in ihren Unterlagen verzeichnet. Und wir brauchen dafür zu viele Räume.“

„Das stimmt. Eine Terrasse zum Spielen für die Kleine wäre auch nicht schlecht. Und auf jeden Fall einen Garten, für ihre Schaukel.“ Lachend küsste er meine Nasenspitze.

„Ich weiß, Liebste, ich kenne deine Wünsche. Wir werden morgen sehen was sich realisieren lässt. Aber ich glaube, jetzt ist Zeit zum Schlafen!“

Ich überließ es ihm, Faith ins Bad zu scheuchen, zu gern sah ich den beiden zu. Schließlich hüpfte Faith vorsichtig aufs Bett und umarmte mich. „Gute Nacht, Mommy. Du musst mir heute nicht vorlesen, ich hab Daddy überredet.“ Dann hielt sie kurz inne und runzelte die Stirn. „Versprichst du mir was?“

„Was denn, Liebes?“

„Dass du mir auch vorliest, wenn ich selbst lesen kann! Ich mag das, wenn wir abends noch ein bisschen kuscheln und ich mag deine Stimme.“

„Versprochen. Indianerehrenwort. Aber jetzt geh in dein Bett, morgen ist ein anstrengender Tag. Und du willst deinen Vater doch nicht warten lassen, oder?“ Sie schüttelte ihren Kopf, küsste mich auf die Wange und verschwand.

Das Kinderbett war in diesem Raum durch eine Trennwand vom Elternschlafbereich abgetrennt. Während ich in bequemere Kleidung für die Nacht wechselte, konnte ich den beiden zuhören. Ich lauschte Carlises ruhiger Stimme, wie er ein Kapitel vorlas und danach lauschte ich den beiden bei ihrem kurzen Gespräch. Dabei fühlte ich mich unendlich glücklich.

Dieser Moment zeigte mir, wie sehr ich mich die letzten hundert Jahre nach einem Kind mit Carlisle gesehnt hatte. Und als er mich später im Bett in seine Arme zog, wusste ich, dass ich die Jahre mit Faith nie vergessen würde.

Pünktlich um zehn am nächsten Morgen hielt unser Wagen vor einem modernen Haus mit Flachdach. Das erste, was mir auffiel, waren die großen Fenster. Außerdem hatte das Gebäude überall Metall - um die Fenster herum, die Haustüre war silbern und glänzend, sogar der Briefkasten. Dafür war es sogar auf den ersten Blick sehr groß.

Faith hatte sich selbst abgeschnallt und war aus dem Auto geklettert, jetzt nahm sie meine Hand. „Soll das unser neues Haus sein?“, fragte sie leise, da wir nun auf eine fünfzigjährige Frau zugehen, die vor den Treppen des Hauses wartete.

„Vielleicht, Kleines. Wir schauen uns ein paar Häuser an. Du darfst uns aber sagen, was du von den Häusern hältst, hinterher. Okay?“ Sie nickte.

„Dr. Cullen? Mrs. Cullen? Ich bin Dorothea Kincaid, meines Zeichens Immobilienmaklerin.“ Wir reichten uns die Hände. Dann beugte sich die Maklerin, deren Körperfülle ziemlich hoch war, zu Faith herunter. „Und du bist der Nachwuchs? Hallo!“

„Guten Tag.“, grüßte die Kleine höflich. Sie hatte sich unser Gespräch zu Herzen genommen.

„Ich fange mal gleich an, ihnen etwas über das Haus selbst zu erzählen. Gebaut wurde es vor dreißig Jahren, es befindet sich darin eine drei Jahre alte Küche, ein neuer Kamin, der letztes Jahr erst eingebaut wurde, die Fensterläden schließen automatisch auf Knopfdruck, es befindet sich eine Glasfront auf der Rückseite des Hauses. Der Keller wurde zum Partykeller umgewandelt, es befindet sich ein großes Treppenhaus darin. Unten Küche, großes Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer,

Abstellkammer, oben weitere 4 Schlafzimmer. Unten ein Badezimmer, oben zwei. Wenn sie Fragen haben, heraus damit.“

Keiner hatte Fragen, also gingen wir über zur Führung. Das Haus war wirklich sehr schön, durch seine Glaswand erinnerte es mir sehr an unser Haus in Forks, aber irgendwie war es nicht das passende. Ich fühlte mich nicht wohl darin. Als wir nach einer Stunde das Gebäude verließen und uns auf den Weg machten zu einer weiteren Immobilie, erklärte Faith zutiefst gelangweilt vom Rücksitz: „Das Haus war nicht so schön wie unser Zuhause.“

„Es hat dir also nicht gefallen?“, hakte Carlisle nach und lenkte unseren Wagen dem der Maklerin hinterher. Wir fuhren quer durch die halbe Stadt.

„Nein. Das war so eckig da drin. Gar nicht so schön wie Zuhause. Aber das Fenster war groß. Hat es euch denn gefallen?“

„Wenn ich ehrlich bin, Faith: Nein. Ich hab mich nicht wohl gefühlt darin.“

Mein Mann sagte gar nichts.

Wenig später hielten wir vor einer ganz anderen Immobilie. Es war eine alte Villa, an deren Front Efeu hoch wuchs. Ihre Größe schien perfekt - nicht zu riesig aber auch nicht zu klein. Sie war umgeben von Bäumen und Grasflächen, direkt am Haus waren zwei verwilderte Blumenbeete angelegt, in denen Rosenbüsche wuchsen.

Ich hatte mich wohl auf den ersten Blick verliebt. Mir war ziemlich egal, wie es drinnen aussah.

„Oh, das ist hübsch!“ Damit schob sich eine Kinderhand in meine Hand hinein.

Mrs. Kincaid kam zu uns und begann zu erklären: „Das Gebäude wurde um 1850 erbaut, es befindet sich seit dem in Familienbesitz. Die letzte Bewohnerin ist noch wohnhaft, eine alte Dame von 88 Jahren, allerdings wird diese demnächst in ein Altersheim umsiedeln und sie hinterlässt keine Erben. Deshalb möchte sie die Villa verkaufen. So schön sie von außen auch aussieht, innen ist sie alles andere als schön. Da die alte Dame alleine lebt und sich nicht um den Erhalt kümmern konnte, ist alles sehr restaurierungs- und renavierungsbefürftig. Also würden mit diesem Gebäude noch jede Menge Kosten und Arbeit auf sie zu kommen.“ Sie warf mir einen kritischen Blick zu. Dachte die Dame, ich war nicht fähig zu arbeiten?

Sie klopfte an der Tür, bevor sie aufschloss. „Mrs. Jefferson? Hallo?! Ich habe wieder Interessenten mitgebracht.“ Zu unserer Linken öffnete sich eine Tür und eine alte Dame im Rollstuhl kam auf uns zu gerollt.

„Guten Tag.“ Sie hielt vor uns und reichte uns ihre Hand. Der Körper der alten Dame schien schwach zu sein, aber sie drückte meine Hand mit einer solchen Kraft, dass mir klar wurde, dass die Kraft zwar ihre Beine, aber nicht den Rest des Körpers verlassen hatte.

„Esme Cullen, hallo.“, stellte ich mich vor. „Sie besitzen ein wunderschönes Gebäude, Mrs. Jefferson.“

Die alte Dame lächelte. „Ohja, ich weiß, die Villa ist wirklich sehr schön. Und ich würde liebend gerne noch etwas hier bleiben. Aber mein Körper lässt mich nun das Alter spüren und es ist besser, Platz für neue Bewohner zu machen. In einem Monat gehe ich in ein Wohnheim, dort bin ich dann auch nicht so alleine.“ Ihre Wortwahl unterstützte den Eindruck, dass sie geistig noch fit war.

Jetzt erkannte sie unsere Kleine, die hinter uns stand und sich sprachlos umsah. „Oh, wer bist du denn?“

Faith kam nach vorne und stellte sich vor.

„Hallo Faith. Hast du Lust, während deine Mom und dein Dad sich das Haus hier ansehen, mir Gesellschaft zu leisten? Also, wenn du darfst. Ist ja doch bestimmt langweilig für dich, dir stundenlang ein so altes Haus anzugucken. Wir könnten was zusammen spielen. Und ein paar Kekse habe ich auch noch für dich.“

Fragend sah Faith mich an.

„Wenn du möchtest, geh mit, Schätzchen. Wir hören dich, wenn du rufst. Aber sei brav!“

„Ja, Mommy.“

„Wir sind in meinem kleinen Wohnzimmer. Einfach dort die Tür hinein, da werden sie uns finden. Und danke, dass sie die Kleine mir Gesellschaft leisten lassen. Ich habe so selten Besuch.“

„Aber gerne.“ So trennten sich unsere Wege. Grinsend beobachtete ich, wie Faith den Rollstuhl der alten Dame schieben half. Dabei bremste sie wohl eher, durch ihre kleine Größe reichte sie gerade so bis zu den Schiebegriffen.

Meine Ohren lauschten immer, was genau sich zwischen der alten Dame und meiner frechen Tochter abspielte, aber Faith war brav, half der Frau wenn sie irgendwo nicht dran kam und gemeinsam spielten sie Mensch ärgere dich nicht.

Wir konnten uns derweil in Ruhe umsehen. Das Haus war wirklich renauvierungsbedürftig, aber es waren noch so viele alte Elemente erhalten, die teilweise zurückreichten bis ins Baujahr, dass mein Herz, sofern es das noch könnte, höher schlagen würde. Im Kopf sah ich bereits alles so vor mir, wie ich es haben wollte.

Es würde Arbeit sein, sehr große und sehr viel Arbeit, aber es reizte mich. Als ich den Kopf drehte, begegnete ich Carlisles schmunzelndem Blick.

„Was ist?“, erkundigte ich mich.

„Nichts, nichts. Mir ist nur deine Antwort schon klar, welches Haus es sein soll, Liebste.“

Oh. „Ist das so offensichtlich?“

Er nickte.

Die Maklerin hatte nichts von unserem Austausch mitbekommen. Sie ratterte Daten herunter, wann welcher Teil des Hauses errichtet und umgebaut wurde.

Schließlich vernahmten meine Ohren, wir waren im letzten Raum angekommen, einen Wechsel in der Tonlage von Faith. Ihre Stimme war bisher immer ein angenehmes Summen in meinem Ohr gewesen, sie war völlig entspannt gewesen, jetzt klang sie angespannt und erschrocken.

„Duuuu, Mathilda! Da hinten bewegt sich was!“

Ich schubste meinen Mann an und bedeutete ihm, zu lauschen.

„Wo? Ach da. Ja, das ist mein neuer Mitbewohner. Geh hin und sieh nach. Er tut dir nichts, keine Angst.“

Mit einem leisen Geräusch rutschte Faith von ihrem Stuhl und dann erklangen ihre Schritte ganz langsam und zögernd über den Marmorboden. Schließlich blieb sie stehen. „Ooh! Eine Miezekatze! Eine echte, kleine Miezekatze! Ist die hübsch! Darf ich die streicheln? Die ist ja noch ganz klein!“

„Natürlich darfst du sie streicheln. Aber pass auf, Faith. Sie hat spitze Zähne und Krallen! Setz dich hier in den Sessel, ich bring sie dir.“

Wenig später hörte ich das leise Schnurren einer Katze und das ebenso leise Quietschen meiner Tochter.

„Wie heißt die Katze? Wie alt ist sie? Gehört sie dir, Mathilda?“

„Letzte Woche war ein Sturm und da hab ich sie auf der Fußmatte gefunden, ganz alleine. Seit dem wohnt sie hier bei mir. Einen Namen hat sie keinen. Weißt du denn einen?“

Für uns war es nun an der Zeit, zu den beiden, nun gut, zu den dreien zu stoßen. Ich klopfte höflich an die Tür, bevor ich eintrat.

„Mommy, Mommy! Schau mal! Eine echte Miezekatze! Und sie mag mich, sie schnurrt ganz laut!“, begrüßte Faith mich. Sie saß in einem Sessel und hielt ein schwarzes Kätzchen auf dem Schoß. Ihre kleinen Finger massierten das Tier. Ihre Augen funkelten aufgeregt wie zwei grüne Smaragde.

„Toll, Schatz.“ Carlisle ging neben dem Sessel in die Hocke und wollte mit dem Zeigefinger ebenfalls vorsichtig über das Fell des Tieres streicheln, die Katze jedoch zückte ihre Krallen und holte aus.

„Ich glaub sie mag dich nicht so, Daddy. Aber sie ist ja noch ganz klein. Ich darf einen Namen aussuchen! Weißt du wie die Katze aussieht? Wie der Panther aus dem Dschungelbuch! Nur hat die Mieze hier ein paar braune Flecken.“

Tatsächlich, vereinzelt waren ungleichmäßige braune Flecken zu finden.

„Ich nenne sie Baghira! Gefällt dir das, Miezekatze? Ja? Dann heißt du jetzt Baghira.“

„Sie möchten ihrer Tochter nicht zufällig ein Haustier erlauben? Ich weiß nicht wohin mit dem Tier, wenn ich in das Wohnheim ziehe. Ins Tierheim möchte ich den Kleinen nicht stecken - es ist übrigens ein kleiner Kater, Faith. Ich würde sie

ihr schenken! Mit all dem Katzenfutter, das ich hier noch habe. Und wenn es daran liegt, zahle ich auch die Tierarztkosten. Hauptsache, der Kater bekommt ein Zuhause, in dem er geliebt wird.“

Eine Katze? Bei uns im Haus? Unmöglich.

„Oder hat eins ihrer anderen Kinder eine Tierhaarallergie?“

Ich schüttelte den Kopf. „Das nicht, aber...“

Mein Mann mischte sich von der Seite ein. Er saß immer noch bei Faith und der Katze und beobachtete die beiden. „Also ich wäre damit einverstanden. Und wir übernehmen die Tierarztkosten selbst, Mrs. Jefferson. Allerdings muss auch meine Frau damit einverstanden sein.“

Carlisle, eine Katze im Cullen-Haushalt?

„Womit einverstanden, Daddy? Ich versteh nur Bahnhof.“ Sie kicherte und fügte hinzu: „Das hab ich von Emmett.“ Faith sah gar nicht auf. Mit einem glücklichen Lächeln auf den Lippen kraulte sie den Kater weiter.

Eine Katze in einem Haus voller Vampire. Nun gut, so schlimm waren die Katzenhaare nicht. Ich hatte schließlich schnell alles geputzt.

Aber mit ihren sechs Jahren war Faith mir noch zu jung, um sich um ein Tier zu kümmern. Um ein Meerschweinchen von mir aus, aber gleich eine Katze?

Niemand würde das Tier beißen, Katzen rochen schon recht merkwürdig, und keiner wollte wissen, wie sie schmecken würden. Aber eine Katze bei uns im Haus?

„Mommy entscheidet gerade, ob wir Baghira mit Heim nehmen, Kleines.“, erklärte Carlisle und startete schmunzelnd einen erneuten Versuch, das Tier zu streicheln.

Faiths Augen aber hefteten sich auf mich und schwankten zuerst zwischen Unglauben und Hoffnung, bis sie einen bittenden Ausdruck annahmen.

Argh. Sie verwendete wieder den Blick, dem kaum einer widerstehen konnte. Auch Mrs. Jefferson sah mich bittend an.

Carlisle sowieso, er war Wachs in den Händen unserer Jüngsten, wenn es um so etwas ging.

Und jetzt - zu allem Überfluss - öffnete auch der Kater seine Augen und blinzelte mich an.